

Was verrät das Grab von Bergersdorf?



Das Massengrab: Hier in der Nähe des tschechischen Ortes Bergersdorf fand die Polizei am Montag menschliche Knochen. Sind es die Überreste von ermordeten deutschen Bauern?

Tschechische Polizisten haben auf einer Wiese bei Bergersdorf ein Massengrab entdeckt. Vermutlich handelt es sich um die Überreste deutscher Bauern, die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ermordet wurden. 65 Jahre lang war ihr Schicksal ungeklärt.

Von Ludmila Rakusan

In der tschechischen Gemeinde Dobronin bei Jihlava fiel am Montag nach 65 Jahren eine Mauer des Schweigens zusammen. Gestürzt haben sie der örtliche Journalist Miroslav Mares und die deutsche Buchautorin Herma Kennel. Vor einem Jahr erstatteten sie bei der mährischen Polizei Anzeige gegen Unbekannt. Tschechische Ermittler hielten ihren Verdacht für begründet, dass auf einer Wiese der einstigen Iglauer Sprachinsel in der Nacht zum 20. Mai 1945 mindestens elf, möglicherweise auch fünfzehn wahllos zusammengetriebene deutsche Bauern von betrunkenen tschechischen Revolutionsgardisten maskiert und verscharrt wurden.

Nach gründlichen Ermittlungen rückten sie in dieser Woche mit Geo-Radar an und wurden gleich fündig: Nicht einmal einen Meter unter der Oberfläche des vermuteten Massengraves kamen die ersten menschlichen Überreste zum Vorschein. Archäologen setzen dort nun die Ausgrabungen fort. Dann kommen Kriminalisten in

Speziallabors an die Reihe, um den Todeszeitraum auf 20 000 bis 40 000. Schätzungen der Vertriebenenverbände liegen weit höher.

In letzter Zeit kommt die Diskussion darüber auch in Tschechien in Fahrt. David Vondracek, dessen Fernsehdokumentation „Töten auf Tschechisch“ im Mai im öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehen lief und das Publikum mit bislang unveröffentlichten Aufnahmen einer brutalen Hinrichtung deutscher Männer in Zivilbekleidung mitten in Prag konfrontierte, ist kein Einzelfall.

Gibt es noch Tausende Gräber?

„Sag mir, wo die Gräber sind“, so heißt der Fernsehfilm, an dem der tschechische Dokumentarfilmer David Vondracek derzeit arbeitet. Seiner Überzeugung nach gibt es in Tschechien noch Tausende Gräber deutscher Opfer der so genannten „wildem Vertreibung“ in den ersten



Die Polizei sperrte den Fundort des Grabes ab. Nach den Entdeckungen sollen jetzt Archäologen weitersuchen. – Foto: Ludmilla Rakusan

Wochen und Monaten nach dem Krieg, über die in Tschechien heute der Schleier des kollektiven Vergessens liegt. Offiziell galten diese Opfer nach dem Krieg als vermisst. Ihre Anzahl schätzt die

deutsch-tschechische Historikerkommission auf 20 000 bis 40 000. Schätzungen der Vertriebenenverbände liegen weit höher.

In letzter Zeit kommt die Diskussion darüber auch in Tschechien in Fahrt. David Vondracek, dessen Fernsehdokumentation „Töten auf Tschechisch“ im Mai im öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehen lief und das Publikum mit bislang unveröffentlichten Aufnahmen einer brutalen Hinrichtung deutscher Männer in Zivilbekleidung mitten in Prag konfrontierte, ist kein Einzelfall.

Für Aufsehen sorgte in diesem Jahr auch Katerina Tuckova mit ihrem Buch „Die Vertreibung von Gerta Schnirch“, das sich mit dem Brünner Todesmarsch auseinandersetzt. Ihre Motive beschreibt sie simpel: „Ich wollte die Geschichte der Stadt, in der ich lebe, erforschen“, sagte sie am Tag des Massengrabbundes im tschechischen

dass es sich zwar um bedauernde Werte, aber verständliche Folgen eines von Deutschland entfesselten Kriegs handele. Die Antwort der jungen Kunsthistorikerin aus Mähren war eher skeptisch: Bei ihren Lesungen merke sie, dass die Älteren meistens bei der gängigen Überzeugung bleiben. Die Jüngeren jedoch wollen erfahren, was wirklich geschah. Allerdings nur, sofern sie sich für die Geschichte überhaupt interessierten.

Das es möglichst viele tun, darum bemüht sich die Studentengruppe „Antikomplex“ mit dem Projekt „Verschwundenes Sudetenland“. Die Idee ist einfach wie beeindruckend: Eine Gegenüberstellung historischer Fotos von sudetendeutschen Dörfern und neuer Aufnahmen, auf denen, wie im tschechischen Grenzland so oft, verwilderte Natur vorherrscht.

Dobronin ist jedoch kein vernachlässigtes Grenzdorf. Der Gemeinde ist zwar durch ein undeut-

Was dort am 19. Mai 1945 geschah, sollte für immer das Gras auf der nahen Wiese verdecken. Als dort in den 80-er Jahren der LPG-Traktorist Vaclav Slama bei Entwässerungsarbeiten einen menschlichen Schädel herausholte, schüttete er die Fundstelle wieder mit Erde zu.

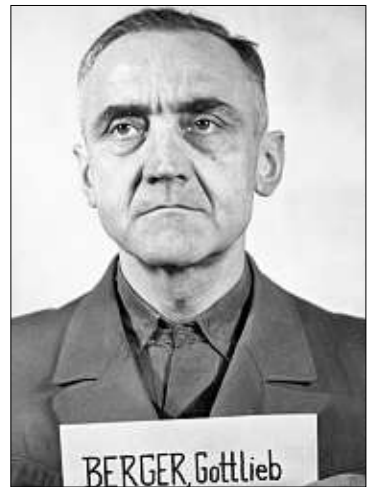
Die einzigen Zeugen mussten schweigen

Aus dem Gedächtnis von Zeitzeugen und deren Familien waren die Ereignisse der damaligen Nacht nicht zu löschen. Doch wer in Dobronin wohnen bleiben wollte, berichtet Journalist Miroslav Mares, musste schweigen. Die Täter, nach dem Krieg meistens zu örtlichen Parteibonzen und Mitarbeitern der kommunistischen Geheimpolizei aufgestiegen, wussten die Dorfbewohner mit Angst und Terror in Schach zu halten.

Bis heute trägt es Früchte. Die Buchautorin Herma Kennel hat in ihrem sorgfältig recherchierten Buch „Bergersdorf“ nicht nur das Massaker an deutschen Bauern in Dobronin aufgearbeitet, sondern auch die Vorgeschichte des nahe liegenden Ortes Bergersdorf, der 1943 vom Himmlers Gefolgsmann Gottlieb Berger den Titel SS-Dorf verliehen bekam. Im Mai 1945 wurde das den deutschen Bauern in der Region wohl zum Verhängnis. Das Buch las der Traktorist Slama nicht und hat es auch nicht vor. Dennoch verabscheut er Frau Kennel aufs Schärfste. Weil sie herumstochert. Und weil sie Deutsche ist. Der Krieg geht weiter...

In Dobronin lebt heute keiner der Täter mehr. Robert Kautzinger, der einzige noch lebende Tatverdächtige und Sohn des angeblichen Initiators des Massakers, wohnte lange in Iglau. Er ist 82 und erinnert sich an nichts.

Er machte Bergersdorf zum SS-Dorf



SS-Obergruppenführer Gottlieb Berger. – Foto: getty

Er war ein enger Vertrauter Hitlers: Gottlieb Berger, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS. Während der deutschen Besetzung führte Berger der Weg nach Bergersdorf. Es mag am Namen gelegen haben (Bergers Dorf) – 1943 ernannte er den Ort zum offiziellen „SS-Dorf“. Eine folgenreichere Ehre: Nach dem Krieg wurde Bergersdorf entnazifiziert – die deutschen Bewohner wurden vertrieben, der Bürgermeister zu Tode gefoltert.

Berger selbst saß in Gefangenschaft des britischen Geheimdienstes, später im Nürnberger Gefängnis. Im „Wilhelmstraßen-Prozess“ wurde er zu 25 Jahren Gefängnisstrafe verurteilt, aber schon 1951 vorzeitig entlassen. Er starb mit 78 Jahren bei Stuttgart. – pnp

fernsehen, als der Moderator der Frage nachging, ob solche Entdeckungen wie jetzt bei Jihlava wohl eine Wende in der immer noch in Tschechien vorherrschenden Sichtweise bewirken könnten,



Bestätigen sich ihre Buch-Recherchen? Autorin Herma Kennel.

liches Zentrum immer noch anzusehen, dass sie vor 65 Jahren aus zwei Dörfern bestand, dem Deutsch Schützendorf und Dobronin, die Häuser allerdings machen einen geordneten Eindruck.

Die Pille ist 50 – wie sie erfunden wurde...

Sie revolutionierte die Verhütung: Heute vor 50 Jahren kam die erste Antibabypille auf den Markt.

Von Gisela Ostwald

Ein Brei aus Datteln, Akazien und Honig diente Frauen im Alten Ägypten zur Schwangerschaftsverhütung. Casanova experimentierte mit einem ganzen Arsenal von Hausmitteln, darunter der Blase von Schafen als Kondom und ausgehöhlten Zitronenhälften die sich Frauen einsetzen sollten. Erst im 20. Jahrhundert entdeckten Forscher ein Hormon, das den Eisprung verhindert und somit Schwangerschaften vorbeugt.

Bei ihrem Verkaufsstart in den USA wurde die erste Antibabypille Enovid zunächst nur an verheiratete Frauen ausgegeben. In Deutschland erfolgte die Zulassung im Jahr darauf. Derzeit umfasst das Angebot etwa 200 Präparate. Derzeit dürfte eine Megastudie, die 46 000 Frauen über einen Zeitraum von 40 Jahren beobachtete, nun einige Sorgen um starke Nebenwirkungen der Pille vom Tisch fegen. Sie kam zum Ergebnis, dass die Einnahme von Pillen der ersten Generation über Jahrzehnte hinweg betrachtet weder das Risiko für Krebs noch für Herz- und Kreislaufprobleme erhöht. „Die Pille war von Anfang an unkompliziert und höchstwirksam“, sagt die Expertin für reproduktive Gesundheit beim UN-Bevölkerungswerk



100 Millionen Frauen weltweit verhüten mit der Antibabypille. Es gibt 200 verschiedene Präparate. – Foto: Liesa Johannssen/photothek.net

UNFPA, Nuriye Ortayli. Weltweit nehmen nach Schätzung des UNFPA etwa 100 Millionen Frauen täglich die winzige Tablette. Das

sind knapp neun Prozent aller Frauen im gebärfähigen Alter, laut UNFPA gut eine Milliarde Frauen. Weitaus mehr Frauen lassen sich

sterilisieren, nachdem ihr Kinderwunsch erfüllt ist.

Wie es nach Jahrtausenden komplizierter Verhütungsmethoden zum Durchbruch kam, beschreibt der Chemieprofessor Carl Djerassi sehr lebendig in seinem Buch „This Man's Pill“. In Wien aufgewachsen, floh Djerassi vor den Nazis nach Amerika. Gerade 28-jährig gelang ihm die Synthese von Norethindron, einem Stoff mit den Eigenschaften des weiblichen Sexualhormons Progesteron. Der Weg war gebahnt und Djerassi hieß fortan der „Vater“ der Pille. Zumindest war er einer ihrer Väter. Denn zwei andere US-Forscher, Gregory Pincus und John Rock, setzten die Arbeit fort und testeten ihr Mittel von 1956 an klinisch in Puerto Rico. Im Jahr darauf durfte es zur Behandlung „weiblicher

Störungen“ verschrieben werden. Noch bevor die erste Pille zur Verhütung von Schwangerschaften freigegeben wurde, hatten tausende Amerikanerinnen sie schon in Gebrauch – offiziell gegen menstruelle Unregelmäßigkeiten.

Die Weichen hatte 40 Jahre zuvor ein anderer Mann gestellt, wie Djerassi in seinem Buch schreibt. Er nennt Ludwig Haberlandt, ehemals Professor der Physiologie in Innsbruck, den „Großvater“ der Pille. Der Österreicher hatte weiblichen Kaninchen die Eierstöcke schwangerer Artgenossinnen eingepflanzt und festgestellt, dass das progesteronhaltige Implantat die Tiere trotz reichlichen Verkehrs vor Empfängnis schützte. In seinem Buch „Die hormonale Sterilisation des weiblichen Organismus“ sagte Haberlandt die Pille schon 1931 voraus. – dpa